



Nach-Bürgerkriege: Österreich, Spanien und Griechenland im Vergleich/Post-Civil Wars: Comparing Austria, Spain and Greece. Wien: Gerhard Botz, Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien; Maria A. Stassinopoulou, Institut für Byzantinistik und Neogräzistik, Universität Wien, 15.06.2007.

Reviewed by Regina Fritz

Published on H-Soz-u-Kult (September, 2007)

Nach-Bürgerkriege: Österreich, Spanien und Griechenland im Vergleich/Post-Civil Wars: Comparing Austria, Spain and Greece

Autoritäre Regime im Europa der Zwischenkriegszeit und Bürgerkriege oder bürgerkriegsähnliche Konflikte vor, während oder nach dem Zweiten Weltkrieg und deren Auswirkungen beeinflussen bis heute Geschichtsbilder in vielen Ländern und teilen die politischen Kulturen.

Die internationale Konferenz "Nach-Bürgerkriege: Österreich, Spanien und Griechenland im Vergleich/Post-Civil Wars. Comparing Austria, Spain and Greece" unternahm einen Vergleich zwischen drei Ländern, in denen innerstaatliche Gewaltereignisse die Nachkriegsordnung mitprägten und die individuellen und kollektiven Erinnerungen bis heute bestimmen. Neu war dabei der Vergleich zwischen den beiden langen und opferreichen Bürgerkriegen in Spanien 1936-1939 und Griechenland 1943/44-1949 mit dem österreichischen Schutzbundaufstand des Jahres 1934, dessen Dimensionen zwar wesentlich kleiner waren, dessen Nachwirkungen dennoch die ideologischen Positionen und politischen Entscheidungen im Nachkriegsösterreich stark beeinflussten.

Die Konferenz fand am 15. Juni 2007 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) in Wien statt. Organisiert wurde die Tagung vom Institut für Byzantinistik und Neogräzistik und vom Institut für Zeitgeschichte der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien in Zusammenarbeit mit

dem Ludwig Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft, der Balkankommission der ÖAW und der Österreichischen Gesellschaft für Neugriechische Studien.

Die einleitenden Worte sprachen Maria A. Stassinopoulou (Universität Wien) und Gerhard Botz (Universität Wien). Sie betonte das innovative Potential des Tagungsthemas und verwies auf die Bedeutung der komparatistischen Methode für einen neuen Blick auf die Ereignisse. Dabei verwies sie auf historiografische Entwicklungen, die sich in allen drei Ländern finden: Neutralisierung der Terminologie (Bürgerkrieg wird zu Bandenkrieg), Individualisierung (Diversifizierung durch Oral History), Regionalisierung (Schwerpunktverlagerung auf die Regionalgeschichtsforschung, Etablierung von lokalen Erinnerungsorten).

Gerhard Botz vertrat die These von der "Amnestie durch Amnesie". Die einleitenden Worte von Gerhard Botz erschienen am 30.6.2007 in "Die Presse" unter dem Titel "Amnesie und Amnestie" (30.08.2007). Die Nachbürgerkriegsphase des Übergangs ist für ihn durch Schweigen und Nicht-Thematisieren charakterisiert und durch konsensuale, ausgleichende Lösungen gekennzeichnet. Den Vergleich der bürgerkriegsähnlichen Unruhen in Österreich mit den deutlich länger dauernden und opferreicheren Bürgerkriegen in Spanien und Griechenland rechtfertigte Botz mit vergleichbaren Fol-

gen und der insgesamt langen Dauer der Konflikte, die sich aus Brä¼chen in der politischen Kultur und der Gesellschaft der drei LÄ¼nder nÄ¼hrten.

Oliver Rathkolb (UniversitÄ¼t Wien) analysierte die sozialpartnerschaftlichen Akteure, Interessen und Strukturen der Zweiten Republik in Ä¼sterreich in Bezug auf die Ä¼berwindung des BÄ¼rgerkriegs. Dabei wies Rathkolb darauf hin, dass die kontrollierte Verantwortungsdebatte zum Erstarken des Ä¼sterreichischen Demokratie- und IdentitÄ¼tsbewusstseins notwendig war, wobei zunÄ¼chst die Ä¼VP die Hegemonie in der IdentitÄ¼ts- und Heimatdebatte hatte. Der âMythos der LagerstraÄ¼eâ, also das gemeinsame Erleben des Konzentrationslagers, wurde dabei Teil der Ä¼sterreichischen BasiserzÄ¼hlung. In der Auseinandersetzung mit 1934 kam dies einer Absolution gleich. Die These der geteilten Schuld wurde auch von der SPÄ¼ akzeptiert, und so wurde der Diktaturcharakter des DollfuÄ¼-Regimes auÄ¼erhalb der Wissenschaft nicht ernsthaft politisch verhandelt. Trotz der fehlenden innenpolitischen Auseinandersetzungen kam es in den koalitionsfreien RÄ¼umen zu Diskussionen. Erst nach Abschluss der nationalen IdentitÄ¼tsbildung, nachdem also diese ausreichend gefestigt war, um Neuverhandlungen in politischen Fragen auszuhalten, sieht Rathkolb eine in den 1980er Jahren auftauchende Wende durch das Dominantwerden der sozialdemokratischen Interpretationen.

Auch Heidemarie Uhl (Ä¼sterreichische Akademie der Wissenschaften) verwies in ihrem Vortrag âKonflikt und Konsens. Die Erinnerung an BÄ¼rgerkrieg und Nationalsozialismus im âGedÄ¼chtnishaushaltâ der Zweiten Republikâ auf den inszenierten Konsens auf offizieller Ebene und auf den Dissens auf parteipolitischer Ebene und erweiterte Rathkolbs AusfÄ¼hrungen durch die kulturwissenschaftliche Perspektive. Dabei betrachtete sie den GedÄ¼chtnisort â1934â im âGedÄ¼chtnishaushaltâ der Zweiten Republik. An Hand ausgewÄ¼hlter Beispiele zeigte sie auf, welchen Stellenwert â1934â im Ä¼sterreichischen GedÄ¼chtnishaushalt hatte, und wie sich dieser verÄ¼ndert hat. In der Waldheim-Debatte 1986 sieht sie einen Wendepunkt, denn ab diesem Zeitpunkt stellte sich die Frage, ob die Konzentration auf die Jahre 1934-1938 nicht auch die Funktion hatte, die Erinnerungen an die Jahre 1938-1945 zu Ä¼berdecken.

Der spanische BÄ¼rgerkrieg stand im Mittelpunkt des zweiten Panels, das mit einem Vortrag von Julio PÄ¼rez Serrano (UniversitÄ¼t CÄ¼diz) erÄ¼ffnet wurde. In seinem Vortrag âFolgen von Gewalt in BÄ¼rgerkriegen: Sozialpsychologische Perspektivenâ

kritisierte PÄ¼rez Serrano die Ä¼berbewertung der Rolle der politischen Eliten und der Wirtschaft bei der Transformation in Spanien und wies auf die Funktion der Zivilgesellschaft in der politischen Krise des Francismus hin. Obwohl er die Modernisierung der Wirtschaft als Voraussetzung fÄ¼r diese Krise sieht, wies er den sozialen Bewegungen eine entscheidende Bedeutung bei der Destabilisierung des Regimes zu, wodurch die Opposition erst zu einem politischen Akteur werden konnte.

Mercedes Vilanova (UniversitÄ¼t Barcelona) ergÄ¼nzte die Tagung durch die subjektive Perspektive der ZeitzeugInnen. Dabei kritisierte sie die politische Instrumentalisierung der Erinnerung und die Konstruktion âeiner Erinnerungâ. Durch die Analyse von drei Interviews konnte sie aufzeigen, wie Oral History zur Neuschreibung der Geschichte durch das Aufwerfen von bislang nicht berÄ¼cksichtigten Fragen beitragen kann. Sie wies darauf hin, dass historische Dokumente oft viel verdecken. Diese LÄ¼cke kÄ¼nnen nur durch die Heranziehung von ErzÄ¼hlungen des tatsÄ¼chlich Erlebten geschlossen werden. Als Beispiel verwies sie auf schriftliche Dokumente aus den Konzentrationslagern, die das Lagerleben nur aus der TÄ¼terperspektive wiedergeben. Mit Hilfe der Analyse eines weiteren Interviews zeigte sie auf, wie Erinnerungen zum Verstehen der gegenwÄ¼rtigen Gesellschaft beitragen kÄ¼nnen, denn diese macht das ErzÄ¼hlen Ä¼ber bestimmte Erfahrungen durch das Aufbrechen von Tabus oder durch die Anerkennung als Opfer erst mÄ¼glich.

Stratos Dordanasâ (University of Macedonia, Florina) Paper erÄ¼ffnete das Panel Ä¼ber Griechenland. Er wies auf die gespaltene griechische Gesellschaft hin, die aus âSiegernâ und âBesiegtenâ, ânational Denkenâ und âFeindenâ bestand. Dabei wurde jedoch die Frage der Kollaboration mit dem nationalsozialistischen Deutschland aus der Erinnerung gelÄ¼scht und die individuelle Erfahrung durch eine institutionelle Erinnerung Ä¼berschattet.

Ausgehend von der These, dass Nach-BÄ¼rgerkriegs-Diskurse die Natur des Nach-BÄ¼rgerkriegssystems reflektieren, analysierte Nikos Marantzidis (University of Macedonia, Thessaloniki) die Historiografie des BÄ¼rgerkrieges in Griechenland. Dabei interessierten ihn insbesondere Wendungen in der dominanten Erinnerung nach politischen Ä¼nderungen. Um diese aufzuzeigen, wertete er 1620 ErinnerungsbÄ¼cher, die zwischen 1945 und 2003 entstanden sind, statistisch aus. Wie schon Dordanas, unterschied er dabei zwischen zwei verschiedenen Erinnerungen: die der âSiegerâ die der âBesieg-

ten. Insgesamt wurde der Grossteil der Memoiren (63,7 Prozent) von Autoren der politischen Linken verfasst. In der statistischen Auswertung konnte er zum Beispiel aufzeigen, dass nach 1974, dem Sturz der Diktatur der Obristen, die ârechtenâ Erinnerungen an Dynamik verloren und durch eine steigende Zahl von âlinkenâ Erinnerungen abgelöst wurden. Die interne politische Entwicklung rückte in den Mittelpunkt der Forschungen. Dabei wurden Fragen nach Gewaltbereitschaft und Partizipation der Bevölkerung am Bürgerkrieg zu Tabus erklärt.

Den Abschluss der Konferenz bildete der Vortrag âFolgen von Gewalt in Bürgerkriegen: Sozialpsychologische Perspektivenâ von Peter Merkl (University of California, Santa Barbara). In einem tabellarischen Vergleich, in dem er die drei in der Tagung behandelten Länder durch Russland ergänzte, verband er die Grade der Intensität der vorhergehenden Revolutionen, Diktaturen und Bürgerkriegen mit den sozialpsychologischen Motiven der Sieger und Verlierer. Dabei kam Merkl zu dem Schluss, dass die Diktaturen umso repressiver waren, je blutiger die vorangehenden Revolutionen oder

Bürgerkriege verlaufen waren.

Die Vorträge zeigten eindrucksvoll die starke Polarisierung in den Nachbürgerkriegserinnerungen. Dabei wurde insbesondere die sich ändernde Dominanz der ârechtenâ bzw. âlinkenâ Geschichtsinterpretationen im Laufe der Jahre deutlich. Begrüßenswert war die Berücksichtigung der subjektiven Ebene der ZeitzeugInnen durch den beeindruckenden Vortrag von Mercedes Vilanova und die Herausarbeitung der Bedeutung von sozialen Bewegungen bei der Transformation in demokratische Systeme. Der transnationale Blick ermöglichte es, zahlreiche Gemeinsamkeiten, aber auch viele Unterschiede festzustellen. Interessant war dabei der Vergleich der nur einige Tage dauernden bürgerkriegsähnlichen Kämpfe in Österreich mit den Bürgerkriegen in Spanien und Griechenland, wodurch die österreichische Selbstinterpretation der Februarkämpfe als Bürgerkrieg kritisch hinterfragt und überpruft werden konnte.

Die Publikation der Beiträge der Konferenz ist in Vorbereitung.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Regina Fritz. Review of , *Nach-Bürgerkriege: Österreich, Spanien und Griechenland im Vergleich/Post-Civil Wars: Comparing Austria, Spain and Greece*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. September, 2007.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=28876>

Copyright © 2007 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.